

# Innovation und Diversifikation

Autor(en): **Bergmann, Stefanie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **65 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891274>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Innovation und Diversifikation

Mit mehreren Projekten leistet die Biofarm Genossenschaft einen konkreten Beitrag zur Biodiversität und zur Ernährungssouveränität. Gleichzeitig sind diese eine Bereicherung der Landschaft und ein konkretes Beispiel bäuerlicher Selbsthilfe.

## Innovativer Schweizer Biolandbau

In sanftem Blau und nur in den Morgenstunden im Juni bietet sich dem Spaziergänger und aufmerksamen Betrachter eine einmalige Pracht: Das Meer der Leinblüten ist ein Blickfang. Was für unsere Gross- und Urgrosseltern noch ein vertrauter Anblick war, ist heute weitgehend aus der Agrarlandschaft verschwunden. Der Lein ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt und begleitet die Menschen seit mehreren Jahrtausenden. Obwohl die Leinkultur in unserem Wortschatz tief verankert ist – Ausdrucksweisen wie die «Fahrt ins Blaue» oder das «blaue Wunder erleben» zeugen von dieser grossen Bedeutung – ist sie bei uns nur noch wenig bekannt. Auch wenn wir dem Lein im Alltag immer wieder begegnen, so fehlt uns doch der direkte Bezug zu der einst bei uns weit verbreiteten heimischen Kultur. «Was früher funktionierte, muss auch heute noch möglich sein!» Geleitet von diesem Grundsatz, hat die Biofarm Genossenschaft zusammen mit ein paar motivierten Bio-Landwirten den Lein wieder in den Bioackerbau integriert. Der Anbau dieser neuen, alten Kultur bedeutet für alle Akteure Neuland. Gegenseitiger Austausch und enge Zusammenarbeit werden gross geschrieben. An gemeinsamen Flurbegehungen und beim jährlichen Erfahrungsaustausch werden aktuelle Fragen und Herausforderungen diskutiert. Von der Aussaat bis zu Qualitätsansprüchen ist der Dia-

log zwischen Produzenten, Forschung und Vermarktung das zentrale Element in diesem gemeinsamen Projekt. Als Vertragspartner übernimmt die Biofarm Verarbeitung und Vermarktung. Kaltgepresste Leinsamen liefern ein schmackhaftes und sehr gesundes Speiseöl. Mit seinem aussergewöhnlichen Fettsäuremuster ist das Leinöl eines der wertvollsten Pflanzenöle in der menschlichen Ernährung. Seit 2008 ist Schweizer Bio-Leinöl im Biofachhandel erhältlich und erfreut sich grösster Beliebtheit. Den Schweizer Biobauern und der Biofarm ist eine echte Innovation gelungen!

## Zwischen Erzeuger und Verbraucher – die Biofarm Genossenschaft

Der Lein ist nicht die einzige Kultur, die durch das Engagement der Biobauern wieder aufblüht. Hafer, Hirse, Raps und Kürbiskerne gehören ebenso zu den Pionierprojekten der Biofarm. Seit über 35 Jahren engagiert sich die Biofarm Genossenschaft mit Sitz in Kleindietwil BE für den Biolandbau und hat seit den Anfängen massgeblich an den Strukturen der Schweizer Biolandwirtschaft mitgewirkt. Als Selbsthilfeorganisation gegründet, erfüllt sie noch heute die Funktion als Drehscheibe zum Markt und vermarktet erfolgreich die Erzeugnisse ihrer Produzenten. Seit ihrer Gründung ist die Biofarm mit der Biobewegung gewachsen. Der Wandel im Biomarkt ist auch an der Biofarm



*Leinblüte: «Biobauern erleben das blaue Wunder.»*



*Flurbegehung: «Zwischen Produzent und Konsument nimmt die Biofarm eine Schlüsselrolle ein.»*

nicht vorbeigegangen. Mehr als einmal wurde der äussere Auftritt verändert. Das jüngste Face-Lifting ist in vollem Gange. Den Grundsätzen ist die Biofarm aber stets treu geblieben. Zum grossen Teil wird die Biofarm von den Bauernfamilien als Genossenschaftler getragen. Die Nähe zu den Produzenten ebenso wie den Konsumenten wird gross geschrieben. Heute beliefern rund 500 Schweizer Biobauern die

Biofarm mit Getreide wie Weizen, Roggen, Dinkel, Emmer, Gerste und Hafer sowie mit neuen Kulturen wie Hirse, Raps, Lein, Kürbis und Sonnenblumen. Auch Tafelobst, Industrieobst und Beeren werden zur Weiterverarbeitung angenommen. Die Biofarm fasst das dezentrale Angebot der Bio-Produzenten zusammen und verschafft ihnen unter der Marke Biofarm einen starken einheitlichen Marktauf-



*Kürbiskernöl: «Einzigartig schweizerisch: Biofarm lanciert das neue Schweizer Kürbiskernöl.»*

tritt gegenüber Händlern und Verarbeitern sowie gegenüber KonsumentInnen. Sie versteht sich als Bindeglied zwischen Erzeuger und Verbraucher und fördert gleichzeitig Wissen und Verständnis der beteiligten Marktpartner über den Biolandbau.

### **Vielfalt auf dem Feld ist Vielfalt auf dem Teller**

Das Engagement der Biofarm geht aber weit über die ökologischen Ansprüche hinaus. Faire Preise für die Produzenten sind ebenso selbstverständlich wie die Förderung der inländischen Produktion. Gleichzeitig setzt sie sich dafür ein, dass ursprüngliche wie neue Kulturen ihren Platz im Bioackerbau finden. Dies geschieht in erster Linie nicht darum, weil der Markt lautstark danach verlangen würde. Vielmehr ist es das Ziel, die Vielfalt in der Produktion zu erhöhen. Denn der Biolandbau braucht Vielfalt. Nicht weil gerade das Uno-Jahr

der Biodiversität ist. Nicht weil es sich als Trend so gut vermarkten lässt. Ohne Vielfalt lassen sich die Ansprüche der Bio-Landwirtschaft schlicht nicht erfüllen. Im Biolandbau geht es längst nicht nur um das Wie, sondern vor allem auch darum, was wo produziert wird. So verschieden wie die Landwirte und ihre Betriebsmodelle sind, so verschieden sind auch die Standorte und deren Bedingungen. Ökologisch produzieren heisst ja auch, natürliche Voraussetzungen zu berücksichtigen. Eine Anpassung der Kulturenwahl an diese Begebenheiten ist nichts als die konsequente Weiterführung des Biogedankens.

Die Produktionsvielfalt hat aber weit mehr als nur eine ökologische Dimension. Besonders im Biolandbau stellt dies eine wirtschaftlich interessante Nischenproduktion dar. Die Sensibilisierung der Konsumenten und das Erschliessen der Märkte für diese Produkte aus einheimischer Produktion hat sich die Biofarm zum Ziel gesetzt.

Die Vielfalt widerspiegelt sich jedoch nicht nur auf dem Einzelbetrieb, sondern kehrt in die gesamte Agrarlandschaft zurück. Dies ist nicht zuletzt auch ein Mehrwert für die Gesellschaft, für uns Konsumenten. In Zeiten, in denen Themen wie Versorgungssicherheit und Ernährungssouveränität stark diskutiert werden, können die Schweizer Bio-Bauern ihre Antwort auf diese Fragen liefern. Mit einer vielfältigen Kulturenwahl und bestehenden Infrastrukturen für Verarbeitung und Handel ist der Grundstein für eine funktionierende einheimische Versorgung gelegt.

Schliesslich profitieren alle: vom Produzenten, der sich durch sein vielfältiges Angebot diversifizieren kann bis zum Konsumenten, der mit der Abwechslung auf dem Teller einen echten Mehrwert erhält.

*Stefanie Bergmann,  
Projektleiterin Ölsaaten Biofarm*

## Spiritualität und Landwirtschaft

Mehr und mehr denke ich, dass die spirituelle Dimension in der Landwirtschaft (natürlich auch anderswo) eine grosse Rolle spielt. – Mit der Bemerkung, dass man sich durch das Leiden der Tiere den Segen des Himmels (hier geht es um die spirituelle Dimension) verschmerzen könnte, erntete ich vor Kurzem bei einem jungen Bauern völlige Verständnislosigkeit. Rendite ist das Oberste – so wird es ja auch an den Schulen und in der einschlägigen Fachliteratur gelehrt. Ob Nutztiere ein naturgemässes, für sie glückliches Leben führen dürfen, steht nicht zu Debatte. Dass ein Tier über seine Leiblichkeit hinaus auch eine Seele hat und somit psychische Bedürfnisse, wird offenbar überhaupt nicht in Betracht gezogen.

Debattiert werden muss es aber eines Tages sicherlich doch. In seinem Buch «Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins» sagt der Autor Milan Kundera: «Solange der Mensch noch auf dem Lande in der Natur lebte, umgeben von Haustieren, geborgen in den Jahreszeiten und deren Wechsel, war zumindest ein Widerschein der paradiesischen Idylle in ihm zurückgeblieben. ... Deshalb ist es so gefährlich, ein Tier in eine belebte Maschine, eine Kuh in einen Milchautomaten zu verwandeln: Der Mensch schneidet auf diese Weise die Schnur durch, die ihn mit dem Paradies verbindet, und nichts wird ihn aufhalten, nichts wird ihn trösten können auf seinem Flug durch die Leere der Zeit.»

Zum Thema noch eine kabbalistische Legende, die es wert ist, zu Wort zu kommen. «Der ARI (es ist von einem wundertätigen Rabbi die Rede) reiste einmal nach Akko. Ein sehr vornehmer und reicher Mann lud ihn in sein Haus und erwies ihm grosse Gastfreundschaft. Ehe er abreiste, sag-

te der ARI zu seinem Gastgeber: «Wie soll ich dir die grosse Gastfreundschaft vergelten, die du mir erwiesen hast? Ich will deine Mühe nicht mit blossem Dank bezahlen.» Der Mann antwortete: «Seht her, meine Frau hatte mir drei Söhne geboren und wurde dann unfruchtbar. Mein bester Lohn wäre es daher, wenn ihr meiner Frau ein Heilmittel geben könntet, dass sie wieder fruchtbar werden könnte.» Da sprach der ARI: «Ein Arzt vermag nur dann ein wirksames Heilmittel zu geben, wenn er die Ursache der Krankheit kennt. Nun höre: In deinem Hause stand bei der Hühnersteige ein Leiterchen, und die Kücklein pflegten daran aus ihrem Häuschen hinabzusteigen, um das Wasser aus dem Bächlein zu trinken. Einmal aber liess deine Frau das Leiterchen wegnehmen. Sie tat es nur zum Zwecke der Reinlichkeit, und es war nicht ihre Absicht, den Kücklein Böses zu tun. Die Kücklein aber können seither nicht hinabfliegen, um ihren Durst zu stillen, und ihre Klage steigt jedes Mal, wenn sie es versuchen und nicht trinken können, zum Himmel. Und da sich der Herr, gelobt sei sein Name, aller seiner Geschöpfe erbarmt, so hat er deine Frau mit Unfruchtbarkeit bestraft: Wenn du dich nicht der Kücklein erbarmst, so darfst du keine Kinder gebären. Stell die Leiter an ihre Stelle, dann wird deine Frau wieder fruchtbar werden.»

Unfehlbar zeigt dieser Text, dass das Handeln des Menschen – speziell die Erbarmungslosigkeit – eine Rückwirkung aus der spirituellen Dimension zur Folge hat. Eine Rückwirkung kann es natürlich auch im Positiven geben: Glücklicherweise sehe ich immer wieder Bauernhöfe, von denen ein Lob und keine Klage aufsteigt.

*Meta Denoth-Studer,  
Biobäuerin, Ftan*